

Von der Arbeit im Wohngebiet

darf man nicht nur sprechen

Das gesellschaftliche Leben im Wohngebiet zu entwickeln, bedarf großer Anstrengungen aller Genossen. Ich habe mir besonders den Artikel aus der Nummer 12 „Das Haus Kurt-Fischer-Straße und seine Genossen“ durchgelesen und möchte etwas von unserer Arbeit sagen. Im Wirkungsbereich 55 Berlin-Kaulsdorf gibt es in dieser Hinsicht Licht, aber auch Schatten.

Zur Sonnenseite zählen einige Genossen, die trotz vieler Arbeit in ihren Betrieben noch die Zeit finden, um in ihrem Wohngebiet aktiv mitzuarbeiten. Vorbildliche politische Massenarbeit leistet zum Beispiel der Genosse Bibow. Er ist an der Akademie der Wissenschaften beschäftigt und stark belastet, aber trotzdem hat er in zahlreichen Abendstunden die Hausgemeinschaften besucht und die Veranstaltungen des Wirkungsbereichsausschusses propagiert.

Der Beauftragte für das NAW ist der Genosse Gräfe. Jetzt sind wir in unserem Wohnbezirk dabei, unter seiner und des Schlossermeisters Holz Leitung (Herr Holz ist Mitglied der NDPD) einen Kinderspielfeld zu bauen. Der Aktivität des Genossen Gräfe ist es zu danken, daß im Bereich des WB A 55 im Jahre 1961 5000 NAW-Stunden geleistet wurden.

Es gäbe noch mehr Gutes von solchen rührigen Menschen zu berichten, aber ich möchte vor allem einiges von den Genossen aus den Betrieben sagen, die bei uns wohnen, deren Passivität die Arbeit der Nationalen Front jedoch erschwert. Ein Teil von ihnen ist stark durch Funktionen im Betrieb oder in der Dienststelle in Anspruch genommen. Einige meinen daher: „Wenn ich im Betrieb etwas mache, kann ich nicht auch im Wohngebiet mitarbeiten.“ Dasselbe sagen uns die Fernstudenten. Natürlich haben gerade sie besonders viel in den Abendstunden zu arbeiten, das sollte sie aber nicht davon abhalten, sich doch einige Stunden im Monat für die Arbeit in der

Nationalen Front zur Verfügung zu stellen. Die Genossen Bibow und Gräfe tun es ja auch vorbildlich.

Die „schlechtesten“ Erfahrungen haben wir im Wirkungsbereichsausschuß mit jenen Genossen gemacht, die sich für Kleinarbeit, zum Beispiel Verteilung von Einladungen für ihre Nachbarn bzw. Sammlungen der Nationalen Front, nicht „berufen“ fühlen. Sie halten sich wohl für fähig, mehrere Stunden über die Notwendigkeit der politischen Massenarbeit zu sprechen, sie meinen auch, ihre Referate seien gut, aber eventuell 20 Einladungen für eine Veranstaltung der Nationalen Front zu verteilen und dazu die Bevölkerung mit einigen freundlichen Worten persönlich einzuladen oder eine Aufgabe in der politischen Agitation in den Hausgemeinschaften zu übernehmen, dafür haben sie „keine Zeit“. Sie lassen ihrem Lippenbekenntnis nicht die Tat folgen;

Vor einiger Zeit gab zum Beispiel eine Genossin eine halbe Stunde lang Erklärungen darüber ab, daß die Arbeit in der Nationalen Front wichtig ist und daß sie eine Mitarbeit nicht ablehne, aber diese Aufgabe — es handelte sich eben um einige Einladungen — übernahm sie nicht. Dies hätte höchstens 15 bis 20 Minuten ihrer Zeit in Anspruch genommen, und hätte sie noch mit den Menschen gesprochen, wären es vielleicht einige Minuten mehr geworden. Der Genosse Bibow, der mit diesem „Ansinnen“ an sie herantrat, hat die Einladungen dann selbst verteilt. Im Ausschuß hat er erklärt, daß man mit solchen „Theoretikern“ im Wohngebiet keinen Blumentopf gewinnen kann.

Wir haben in solchen Aussprachen festgestellt, daß sich hinter diesen und ähnlichen Ausflüchten Bequemlichkeit verbirgt. Letzten Endes verlangen wir aber nicht 20 oder 30 Stunden ehrenamtliche Arbeit im Monat. Wenn sich jeder Genosse bis zu vier Stunden zur Verfügung